

DIALOG

Diakonisches
Werk Hof

NR. 14

1. NOVEMBER 2003

Stamm kommt

Der dritte sozialpolitische Treff (spot) am 25. November steht im Zeichen der Menschen mit Behinderungen. Als prominenter Gast hat sich Barbara Stamm angekündigt.

Seite 3

Alt und neu

Nicht mehr wieder zu erkennen ist das erste der umgebauten Internatsgebäude des Berufsbildungswerks. Einen ersten Einblick für Neugierige gewähren wir auf

Seite 8

Bekenntnis

Nicht nur im Leitbild ist die Rede von Gott. Auch uns anvertraute Menschen freuen sich über ein Gebet. Immer wieder lassen sich Mitarbeitende der Diakonie taufen.

Seite 6

Zwei Preise

Für das TPZ war das Jahr der Menschen mit Behinderungen in einem Punkt auf jeden Fall erfolgreich: Bei Wettbewerben belegte es einen 1. und einen 3. Platz.

Seite 5

Beratungsstelle präsentiert Ergebnisse

Wenn ich einmal groß bin

Wie stellen sich Kinder ihre Zukunft vor? Was sind ihre Wünsche, ihre Ziele und Hoffnungen? Die Psychologische Beratungsstelle weiß es jetzt. Woher? Natürlich von den Kindern. Beim Weltkindertag im Wittelsbacher Park stellte sie in Verbindung mit einem Preisausschreiben die entsprechenden Fragen. Wer an dem Info-Stand vorbeikam, stellte fest: Den Kindern hat das Ausfüllen der Bögen wie das Basteln sichtlich Spaß gemacht.

Denn neben dem Stand zum Beratungsangebot gab es auch die Möglichkeit, »Mexikanische Glücksbringer« zu basteln - Holzstäbchen, die mit Wollfäden spiralförmig umwickelt und mit Glasperlen und Federn verziert wurden. Die Ergebnisse waren vielfältig und bunt.

Das Preisausschreiben stand unter dem Motto: »Wenn ich einmal groß bin!« Gefragt war nach den Berufswünschen der Kinder und Jugendlichen, danach, wie sie sich ihre spätere Familie vorstellten und nach drei eigenen Wünschen für ihre Zukunft. Die Auswertung war sehr interessant und sehr spaßig. Dazu wurde in drei Altersgruppen und nach Geschlecht unterteilt, um Unterschiede oder Ähnlichkeiten herauszufinden.

Auf die Frage nach dem Berufswunsch nannten fast 75 Prozent der drei- bis achtjährigen Mädchen Ärztin (vor allem Tierärztin), es tauchten aber auch Reiterinnen, Lehrerinnen und Polizistinnen auf (ein dreijähriges Mädchen möchte »Prinzessin werden - wegen der schönen Kleider«). Die große Mehrheit der Jungen in diesem Alter wollten Polizist oder Handwerker wie Baggerführer werden (Ausnahme: der vierjährige »Ritter« - Wünsche: »eine große Burg und eine Katze«). Die neun- bis zwölfjährigen Mädchen wollten ebenfalls Tierärztinnen werden, aber auch Sängerin und Tänzerin oder Erzieherin. Weitere Beispiele: »Chimiprofessor«, »Frösiererin«, »Spieletester« oder »Kosmetigerin«. Von den Jungen wollte ein Drittel Sportler werden (vor allem Fußballer), und wieder gab es viele Polizisten. Ausnahmen hier: der »SparkassenChef - wegen meinem Papa« und der »Paläantologe - ich möchte einmal einen Knochen finden«. In der Gruppe der Mädchen von

13 Jahren aufwärts überwogen pflegerische und soziale Berufe wie Krankenschwester, Ärztin oder Erzieherin. Aber auch einige Hotelfachfrauen und kaufmännische Angestellte waren dabei. Bei den Jungen in diesem Alter lagen die Fußballer, die Polizisten und die Handwerker einsam an der Spitze. Herausragend war allerdings der 16-jährige »Pfarrer«, seine drei Wünsche für die Zukunft: »Bischoff, Kardinal, Papst«!



Angehende Chemieprofessoren, Ritter und Baggerführer füllen am Stand der Psychologischen Beratungsstelle ihre Fragebögen aus.

Wir fragten auch, ob die Kinder und Jugendlichen in Hof bzw. Münchberg leben und arbeiten wollten oder lieber woanders. Fast 75 Prozent der Kinder bis acht Jahre wollten hier bleiben. Bei den Neun- bis Zwölfjährigen waren es nur noch ca. die Hälfte, bei den über 13-Jährigen wollten sogar deutlich mehr als die Hälfte der Jugendlichen woandershin. Dies unterstützt die Vermutung, dass immer mehr der Kinder und Jugendlichen mit zunehmendem Alter Perspektiven für ihre Zukunft außerhalb unserer Region suchen.

Der zweite große Bereich, der uns sehr interessierte, war, wie die Kinder sich ihre spätere Familie vorstellten. Eine überwältigende Mehrheit aller drei Altersgruppen kreuzte an, dass sie später einmal heiraten wollten. Außer bei den der bis achtjährigen Jungen, die doch deutlich heiratsunwilliger waren als die Mädchen dieses Al-

ters, gab es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Auch auf die Frage »Willst Du einmal Kinder haben?« antwortete wieder eine deutliche Mehrheit mit »ja«. Bei der Frage »wieviele?« war die am häufigsten genannte Zahl »zwei Kinder« (eine Elfjährige notierte »ca. 2«). Im Vergleich zu allen anderen wurde deutlich, dass gerade bei den drei- bis achtjährigen und neun- bis zwölfjährigen Jungen doch etwas weniger Be-

geisterung für eigene Kinder vorhanden war (Begründung eines Fünfjährigen: »die Nerven«).

Zusätzlich konnten die Kinder und Jugendlichen sich noch drei eigene Wünsche ausdenken für die Zeit, wenn sie »einmal groß« sind, was den meisten keinerlei Schwierigkeiten bereitete.

Hier nun eine ausgewählte Blütenlese: »Gesundheit, Solidarität, Legitimität« (14 J.), »Hund + Frau + Kind« (8 J.), »es soll Niemand KRANK werden oder Sterben, Alle Sollen zufrieden sein« (8 J.), »ein Pferd, ein kleiner Bär und ein großer Bär (aber echt)«, (3 J.), »Das ich gefragt werde was ich möchte und nicht für mich bestimmt wird!« (12 J.), »dass mein Kind nicht zickig ist« (11 J.), »wenn Ferien sind mache ich mein Geschäft zu« (eine 9-jährige zukünftige Pralinenverkäuferin), »viel Geld, ein Auto, eine gescheite Freundin« (10 J.).

(Wir weisen darauf hin, dass Rechtschreibfehler übernommen wurden.)

Über 400 Kinder und Jugendliche nahmen dieses Jahr an unserem Preisausschreiben teil. Wir wünschen ihnen allen für ihre Zukunft das Beste und dass ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Und zum guten Schluss die Reaktion einer Mutter auf den Berufswunsch ihres Sprösslings (»Landwirt«) ihrem Mann gegenüber: »Schau ner her, der will Bauer wern!«

I. Baumeister, G. Gutmann, F. Pretsch

WIR BILDEN AUS

Das Diakonische Werk, die Stiftung Marienberg und die Lebenshilfe sind mit über 1.100 Mitarbeitenden nicht nur wichtige Arbeitgeber in unserer Region - auch in Sachen Ausbildung spielt die Diakonie eine wichtige Rolle.

Allein das Berufsbildungswerk hat 241 Ausbildungsplätze für junge Menschen in seinen Werkstätten und bei den Kooperationspartnern.

Erst vor drei Wochen wurden wieder 68 Gesellen freigesprochen. Nur zwei Prüflinge hatten nicht bestanden - das ist Vergleich zu den Durchschnittszahlen der IHK oder der Kreishandwerkskammer (zehn bis 27 Pro-

zent bestehen nicht) eine tolle Quote.

Seit September ist die Altenpflegeausbildung neu geregelt. Endlich können junge Menschen mit mittlerem Schulabschluss direkt in den Beruf Altenpflege einsteigen.

33 angehende Fachkräfte drücken seit September in der Berufsfachschule des Diakonischen Werks Hof die Schulbank. Sie bilden nicht nur einen sehr jungen, sondern zugleich den größten Kurs in der Geschichte der Fachschule.

»Dass die Nachfrage so groß ist, freut uns natürlich«, sagt Schulleiterin Christa Funke.

KALENDER

HELMBRECHTSEKREISEL - HERBSTPROGRAMM

Dienstag, 4. November, 20 - 21.30 Uhr

Gruppenraum Beratungsstelle

Elternschule:

Arme Kinder - Reiche Kinder?

Donnerstag, 6. November, 17 Uhr

Kleine Klostergalerie - Geschäftsstelle

Vemissage »Seelenbarometer«

Donnerstag, 13. November, 19 Uhr

Helmbrechtser Kreisel

Montessori-Pädagogik im Alltag

Theorie und Praxis für Eltern

Donnerstag, 20. November, 18 Uhr

Berufsbildungswerk

Jubilare-Ehrung DW

Samstag, 22. November, 10 - 17 Uhr

Saal der Geschäftsstelle

Tagesseminar der Elternschule

Mutter sein - Frau bleiben

Sonntag, 23. November, 10 Uhr

Haus Saalepark

Konzert-Gottesdienst

Dienstag, 25. November, 19.30 Uhr

Saal der Geschäftsstelle

Sozialpolitischer Treff

Gast: Barbara Stamm

Donnerstag, 27. November, 18 Uhr

Saal der Geschäftsstelle

Mitgliederversammlung DW

Donnerstag, 11. Dezember, 19 Uhr

Schwarzenbach

Weihnachtsfeier Stiftung Marienberg

Montag, 15. Dezember, 19 Uhr

Berufsbildungswerk

Weihnachtsfeier DW

Donnerstag, 8. Januar, 19.30 Uhr

Saal der Geschäftsstelle

Elternschule: Bindung - das

rätselhafte Band zwischen Eltern und Kindern

Donnerstag, 22. Januar, 19 Uhr

Hochfränkische Werkstätten

Jahreshauptversammlung

Lebenshilfe e.V.

Donnerstag, 29. Januar, 19 Uhr

Saal der Geschäftsstelle

Elternschule: Was brauchen Kinder,

wenn die Eltern sich trennen?

Freitag, 6. Februar, 19 Uhr

Saal der Geschäftsstelle

Elternschule:

Hilfe, unser Kind schläft nicht!

Donnerstag, 19. Februar, 9 - 16.30 Uhr

Saal der Geschäftsstelle

Tagesseminar der Elternschule:

Wie Paargesprache gelingen

Lebenshilfe:

Die Termine für die Jubiläumsfeier und die Weihnachtsfeiern standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

»Bleib locker«

Stressbewältigungstraining für Kinder von 8 - 11 Jahren

Kinder lernen mit aktuellen Belastungssituationen (z.B. Schulstress) besser umzugehen.

Termin: Mittwoch, 5. November 2003

17.00 - 18.00 Uhr, 1. Elterninfoabend

Beginn: Donnerstag, 6. November 2003

Dauer: 8 x donnerstags

jeweils 15.00 - 16.30 Uhr; im Anschluss an

letzte Stunde 2. Elterninfoabend

Ort: Helmbrechtser Kreisel

Leitung: Constanze Griebhammer,

Diplom-Sozialpädagogin (FH)

Gebühr: 85,- €

Veranstalter:

AOK und Jugendhilfe-Ambulanz

Die AOK Hof übernimmt 100 % der Kosten für ihre Versicherten. Wenn Sie einer anderen Kasse angehören, so erkundigen Sie sich bitte vor Kursbeginn nach einer möglichen Förderung.

Die Faszination der Montessori-Pädagogik u.a. am Beispiel »Wassergießen«

2 aufeinander aufbauende Abende für Eltern von Kindern von 2 - 6 Jahren

Erleben, Material herstellen, in den Alltag integrieren

Termine: Donnerstag, 13. November 2003,

Donnerstag 15.11.2004, jeweils 19.00 Uhr

Ort: Helmbrechtser Kreisel

Leitung: Ursula Seedorf, Heilpädagogin,

Barbara Künzel, Erzieherin, beide mit

Montessori-Diplom

Gebühr: jeweils 3,- €, Mitglieder: 1,50 €

Veranstalter: Frühförderung Hof

Leichter lernen und spielend rechnen

Kurs für Kinder der Klassen 2-3

- mit Montessori-Rechenmaterial

handlungsbegleitend rechnen

- Stressabbau und Gedächtnistraining

- Bewegungsübungen zur

Konzentrationsförderung

Termine: 7. und 8. November 2003

Dauer: 2 Tage, Freitag: 16 - 19 Uhr

Kinderkurs, 18 - 19 Uhr Elterninfo

Samstag: 10 - 15 Uhr Kinderkurs

Ort: Helmbrechtser Kreisel

Leitung: Waltraud Möhringer-Engelhardt,

Diplom-Sozialpädagogin (FH), Sandra

Kastner, Ergotherapeutin

Gebühr: 70,- €

Bitte kleine Brotzeit warme Socken, Decke

und Kissen mitbringen.

»...Familie sein dagegen sehr?«

Acht aufeinander aufbauende Elternabende zum Thema Umgang mit unruhigen und oppositionellen Verhaltensweisen bei Kindern

Termin: Dienstag, 13. Januar 2004 19.00 - 20.30 Uhr (11. Treffen)

Ort: Helmbrechtser Kreisel

Leitung: Andreas Buheitel, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut

Gebühr: 30,- €, Mitglieder; 20,- €

»Die Neuen sind die Dummen«

Kein Urlaubs- und Weihnachtsgeld

Bund und Länder haben die Tarifverträge zum Urlaubs- und Weihnachtsgeld gekündigt.

Das Diakonische Werk Bayern hat schnell reagiert und flugs einen Umlaufbeschluss der Arbeitsrechtlichen Kommission in Gang gesetzt. Ergebnis: die Streichung des Urlaubs- und Weihnachtsgeldes für alle nach dem 31. Juli 2003 eingestellten Diakonie-Beschäftigten.

Für die, die vorher bereits beschäftigt waren, ändert sich zunächst nichts. Noch nicht!

Auch bei der Verlängerung von befristeten Dienstverhältnissen, die vor dem 31. Juli 2003 begründet wurden, haben die Mitarbeitenden weiterhin Anspruch auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld. Dasselbe gilt bei der Umwandlung eines vor dem 31. Juli 2003 begründeten befristeten Dienstverhältnisses in ein unbefristetes Dienstverhältnis.

Bei einem Wechsel zwischen kirchlich-diakonischen Dienstgebern im Sinne der

Legasthenie

Lese-/Rechtschreibstörung

Vortrag und Diskussion für Eltern
Diagnose, psychische Folgen, Förderung und Therapie

Termin: Mittwoch, 12. November 2003, 20 - ca. 21.30 Uhr

Ort: Helmbrechtser Kreisel

Leitung: Christian Lührs, Dipl.-Psychologe, Therapeut des Arbeitskreises

Legasthenie Bayern e.V., Praxis in Hof

Gebühr: 3,50 €, Mitglieder: 2,- €

Anmerkung zu § 11a AVR (Wechsel zwischen kirchlich-diakonischen Dienstgebern innerhalb Bayerns ohne Unterbrechungszeiten) finden die Anlagen 13 und 14 AVR über ein Urlaubsgeld und die Weihnachtsgeldzuwendung auch weiterhin Anwendung; die Mitarbeitenden haben nach dem Wechsel einen Anspruch auf Gewährung des Urlaubsgelds und der Weihnachtsgeldzuwendung gegenüber dem neuen oder alten Dienstgeber, sofern die übrigen Voraussetzungen nach den Anlagen 13 und 14 AVR erfüllt sind.

Das Argument, das man so gerne bemüht, den Diakonie-Beschäftigten soll es nicht schlechter, aber auch nicht besser gehen als den Beschäftigten im Öffentlichen Dienst, scheint oft nur dann zu zählen, wenn es um Verschlechterungen der Leistungen gegenüber den Mitarbeitern geht. Bei der Übernahme des Tarifergebnisses im Öffentlichen Dienst jedenfalls mussten in diesem Jahr Abstriche hingenommen werden. H.-J. Best

Neuer Führer

Gerontopsychiatrische Angebote

Die Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) für das Standardversorgungsgebiet Hof und Wunsiedel hat einen Arbeitskreis zum Thema Gerontopsychiatrie eingesetzt.

Nach einer Bestandserhebung über die derzeit vorhandenen ambulanten, teilstationären und stationären Angebote in unserer Region präsentiert dieser Arbeitskreis nun eine entsprechende Broschüre, in der diese Angebote übersichtlich zusammengefasst sind.

Sie beinhaltet die derzeitigen Versor-

gungsmöglichkeiten von psychisch kranken älteren Menschen, erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet ist der prozentuale Anteil der über 65-jährigen in der Stadt Hof und in den Landkreisen Hof und Wunsiedel deutlich höher.

20% der Menschen in den Landkreisen und 23% in der Stadt Hof waren Ende 2000 65 Jahre und älter. Die Tendenz ist auch hier steigend, das heißt in unserem Versorgungsgebiet lebt ein überdurchschnittlich hoher Anteil alter Menschen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass auch der Anteil gerontopsychiatrisch erkrankter Menschen hoch ist.

Die Gerontopsychiatrie wird als ein eigenständiger Teilbereich der Psychiatrie verstanden, der im Schnittstellenbereich zur Altenhilfe angesiedelt ist. Überall dort, wo bei einem älteren Menschen (ab dem 60. bis 65. Lebensjahr) die psychische Störungen im Vordergrund seiner Erkrankung steht, ist die Gerontopsychiatrie zuständig. Sie soll Hilfestellung sein, um für diese Menschen geeignete Strukturen in der Region, in enger Verzahnung mit der Altenhilfe, aufzubauen.

Matthias Wagner / Ernst Engelhardt

EINANDER ZUHÖREN - MITEINANDER SPRECHEN - VONEINANDER LERNEN

PSYCHOSE-SEMINAR

Das Psychose-Seminar dient dem Austausch der unterschiedlichen Erfahrungen im Gespräch mit Psychoseerfahrenen, Angehörigen und MitarbeiterInnen aus verschiedenen sozialpsychiatrischen Institutionen.

Es besteht die Möglichkeit, über das Erleben von Psychosen zu sprechen, Erfahrungen im Umgang mit Psychosen zu vermitteln und sich mit verschiedenen Aspekten sozialpsychiatrischen Fachwissens auseinander zu setzen.

Ziel des Seminars ist es, die »verschiedenen Gesichter« der Psychosen näher kennen zu lernen.

Das Seminar hat keinen therapeutischen, sondern informativen Charakter.

Zeit: Jeweils am dritten Mittwoch im Monat von 19 bis 21 Uhr

Ort: Klostercafé des Diakonischen Werkes Hof e.V., Klostertor 2, 95028 Hof

Die nächsten Termine und Themen

19.11. Wohnformen für Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung

21.1. Was kann Selbsthilfe bewirken. Was fördert und was behindert Selbsthilfe

18.2. Psychose und Angst - Angst vor der Psychose

17.3. Psychose und Beziehung

Wir stellen vor: Beate Hahn-Stephan



Seit fast acht Jahren lebe und arbeite ich inzwischen in Oberfranken. Geboren wurde ich 1968 in Saarbrücken, habe nach dem Abitur Sozialpädagogik (Dipl.), Soziologie, Politik und Erziehungswissenschaften (b.a.) studiert. Meine beruflichen Tätigkeiten führten mich von entwicklungspolitischer Arbeit über die Jugendhilfe (zuletzt Leitungstätigkeit bei der Stiftung Marienberg) bis hin zur Frühförderarbeit der Lebenshilfe nach Hof, wo ich seit Dezember 2002 die Frühförderung leite.

Verantwortung zu übernehmen und auch Verantwortung zu tragen war und ist für mich sehr wichtig. Herausforderung annehmen und sich Anforderungen stellen sind Kernpunkte meiner Arbeit. Ich möchte Ziele haben, für die ich mich einsetzen kann und meine Kompetenzen erweitern und dazulernen. Mein Anspruch ist es nicht, in meinem neuen Arbeitsbereich bereits alles zu wissen und zu können. Mein Anspruch ist es aber wohl, für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder und ihre Familien ein System an Hilfen zu bieten, die gebraucht und für die Kinder und ihre Familien wirksam werden. Das bedeutet im Jahr 2003 und sicher auch darü-

ber hinaus viel politische Arbeit, um Rahmenbedingungen zu erhalten, die sich als gewinnbringend und effektiv erwiesen haben.

Um mich für den Leitungsbereich zu qualifizieren machte ich in den Jahren 1995 bis 1997 eine Weiterbildung im Bereich »Management für soziale Organisationen und öffentliche Verwaltung«. Im letzten Jahr begann ich meine systemische Familientherapieausbildung (DGSF). Die fachliche Qualifikation ist sicherlich eine wichtige Voraussetzung für den Beruf, aber für mich ist die menschliche Weiterentwicklung ebenso bedeutend. Ich bin inzwischen selbst Mutter zweier Kinder geworden, mein Sohn Johannes ist 5 Jahre und meine Tochter Tabea 3 Jahre alt. Sie und mein Mann geben mir Kraft für den Beruf und neue Perspektiven, Tag für Tag. Die Gründung einer Familie bedeutete für mich eine andere Sicht der Arbeit.

Mir sind Familien mit ihren Problemen wesentlich näher gerückt. Ich habe ein Gespür dafür bekommen, was es bedeutet, sich Sorgen um ein Kind zu machen. Die Familie bildet die Welt im Kleinen ab, was hier mitgegeben wird, überdauert viele Jahre und hat seine Auswirkungen auch noch zukünftig. Von daher hat die Frühförderarbeit die Möglichkeit, frühzeitig und präventiv tätig zu werden, und Kindern und ihren Familien rechtzeitig und nachhaltig zu helfen.

Das Leben ist Bewegung: Ich möchte mich bewegen, möchte etwas bewegen und auch andere bewegen.

Wir von der Frühförderung werden im kommenden Jahr wieder viel bewegen, werden in neue Räumlichkeiten ziehen, werden inhaltliche Weiterentwicklung betreiben, politisch auf uns aufmerksam machen und eine Lobby für unsere Kinder und Eltern sein. Das ist Herausforderung genug und eine Arbeit, die sinnvoll ist und Freude macht.

Fachschule für Altenpflege Name gesucht

Berufsfachschule für Altenpflege und Regionales Fortbildungszentrum für Altenhilfe - so lautet die offizielle Bezeichnung unserer Evangelischen Fachschule für Altenpflege.

In diesem Herbst haben sich zwei Neuerungen ergeben: Zum einen der Umzug in das Oktagon in Unterkotzau. Zum anderen wurde aus der Fachschule eine Berufsfachschule. Da gegenwärtig noch Kurse laufen, die in der Fachschul-Ära begonnen haben, gleichzeitig noch Weiterbildungsmaßnahmen angeboten werden, ist die Namensverwirrung komplett. Deshalb suchen wir nach einer neuen, griffigen Bezeichnung. Vielleicht können die Dialog-Leser hier helfen. Wichtig ist: Der Name sollte nicht allzu lang und einprägsam sein und auf jeden Fall deutlich machen, dass es sich um eine Schule handelt. Vorschläge nimmt Ernst Engelhardt, Telefon 09281/837-120, entgegen.

Neues CD Frisch eingetroffen

Das Diakonische Werk Hof hat nicht nur ein neues Logo und ein neues Erscheinungsbild, sondern es gibt auch neue Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit. Die Grußkarte, der blanco-Folder und das Plakat sind produziert und liegen an der Pforte der Geschäftsstelle bereit. Die Word-Maske zum Beschriften des Folders und des Plakats ist über die Infothek oder die verteilte CD-Rom verfügbar.

Neue Visitenkarten sollen ebenfalls so schnell wie möglich in Umlauf kommen. Informationen über Preise, Bestellmodalitäten und weiteres erteilt Doris Tröger (Einkauf). Neue Briefbögen sind in Produktion. Laut Vorstandbeschluss dürfen alte Geschäftspapiere noch bis Juni 2004 aufgebraucht werden. Wer an einem blanco-Plakat im Format A2 interessiert ist, meldet sich bitte beim Referat für Öffentlichkeitsarbeit. Der Druck lohnt sich nur bei entsprechender Nachfrage.

spot am 25. November

Was hat das Jahr der (den) Menschen mit Behinderungen gebracht?

Zum dritten sozialpolitischen Treff des Diakonischen Werks sind natürlich auch alle Dialog-Leser eingeladen. Diesmal findet die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe statt. Als Hauptreferentin spricht Barbara Stamm, 1. Vorsitzende der Lebenshilfe Bayern.

Sie wird Stellung nehmen zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen: Was hat es gebracht? Welche

Anstöße waren erfolgreich? Wie werden Selbstbestimmung und Teilhabe behinderter Kinder und Erwachsener künftig vorangebracht?

Im Anschluss an das Referat findet eine Podiumsdiskussion zu dem Thema statt.

Zeit: Dienstag, 25. Nov., 19.30 Uhr
Ort: Saal des Diakonischen Werks, 2. Stock der Geschäftsstelle am Klostertor.



So voll war der Saal der Geschäftsstelle schon lange nicht mehr: Über 80 Gäste waren kurz vor der Landtagswahl zum 2. sozialpolitischen Treff des Diakonischen Werks gekommen. Die Kandidaten von fünf Parteien stellten sich auf dem Podium den Fragen nach den Chancen und Grenzen einer sozialen Politik im Zeitalter leerer Kassen: Alexander König (CSU), Dr. Georg Metz (FDP), Markus Retsch (Freie Wähler), Nanne Wienands (Bündnis 90/Die Grünen) und Klaus Wolfrum (SPD).

Viel Mut machen konnte keiner der Teilnehmer. Nach mehr als zwei Stunden kurzweiliger, von Malte Buschbeck brillant geführter Diskussion, zog der Moderator ein wenig hoffnungsvolles Fazit: »Wir alle sehen die Probleme. Es trägt alles den Charakter der Hilflosigkeit. Sparen ist eine Rechnung, die nur im oberflächlichen Sinne aufgeht.«

Diakonie-Radltour

Auf den Spuren Jean Pauls

Sie hat bereits Kultstatus - die Fahrradtour der Diakonie am zweiten Samstag im September. Die diesjährige Route nordöstlich von Hof führte zunächst saaleabwärts nach Joditz, der Jugendheimat Jean Pauls.

see, schweißtreibender Aufstieg nach Isaar, Münchenreuth, Föhrig und Feilitzsch waren weitere Stationen vor der Rückkehr in das Klarissenkloster.

Der Himmel früh noch wolkenverhangen, klarte auf und die Sonne heizte uns



Eberhard Schmidt (links) bei seinem Vortrag über Jean Paul

Dort erwarteten uns Karin und Eberhard Schmidt, Bewahrer der lebendigen Erinnerung an den erfolgreichsten Schriftsteller seiner Zeit, der seine Inspiration und Themen in seiner Kindheit in Joditz fand.

Nach der profunden und anekdotenreichen Führung durch Kirche, Pfarrhof und Museen fuhren wir mit Schulmeisterlein Maria Wuz im Gepäck weiter. Auen-

ein. Beim gemütliche Beisammensein in der Psychologischen Beratungsstelle klang die Tour aus. Die Diakonie-Gemeinschaft aus den verschiedensten Diensten und Einrichtungen funktionierte, alle kamen ans Ziel, es gab keine Pannen, die Organisation wurde gelobt und im nächsten Jahr wollen alle wieder dabei sein; zur dritten Diakonie-Radl-Tour.

Andreas J. K. Engel

TPZ gewinnt einen ersten und einen dritten Preis

Vorreiter in Sachen Integration

Als ein vorbildliches Projekt in der Behindertenarbeit hat das Diakonische Werk Bayern die integrative Arbeit des Therapeutisch-Pädagogischen Zentrums (TPZ) der Lebenshilfe in Hof ausgezeichnet. Die diakonische Einrichtung am Lindenhühl belegte den dritten Platz in einem bayernweiten Wettbewerb anlässlich des Jahres der Menschen mit Behinderungen.

Bei allen Beteiligten und Verantwortlichen im TPZ war die Freude groß, als sie von dem guten Abschneiden erfuhren. Verbunden ist der Erfolg mit einer Prämie in Höhe von 500 Euro.

Das TPZ wird seit Ende der 80er Jahre gezielt in Richtung Integration weiterentwickelt. »Aus einer reinen Behinderteneinrichtung sollte ein öffentliches Haus werden, in dem sich Menschen mit und ohne Behinderung begegnen. Die Stadtrandlage direkt neben einem Freizeit- und Erholungszentrum bietet neben der großzügigen Ausstattung des Hauses und seines Außengeländes hervorragende Bedingungen dafür«, erklärt Tagesstättenleiter Siegfried Wonsack, der den Preis entgegennahm.

Was der Jury gefiel: Durch die integrative Erziehung und Förderung lernen die Kinder ganz unbefangen miteinander umzugehen. Die Betreuungs- und Förderangebote orientieren sich sehr stark an

dem Thema Integration und Kooperation. Die Einrichtung (TPZ) ist durch die vielen bunten »Mosaiksteinchen« mehr als die Summe dieser Angebote. Es gibt im TPZ keine in sich abgeschlossene Welt, sondern letztlich ist die Einrichtung inzwischen ein reales Abbild der Gesellschaft. Alle angebotenen Gruppen werden von den Eltern stark nachgefragt.



An der Preisverleihung in der Geschäftsstelle des Diakonischen Werks Bayern in Nürnberg nahmen Mitarbeiter und Kinder aus dem Hofer TPZ teil. Die Einrichtung freut sich über einen dritten Preis im bayernweiten Wettbewerb »Wir helfen Menschen mit Behinderung«.

Dr. Jörg Krufschmitt (rechts), 2. Vorsitzender des Diakonischen Werks Bayern, zeigte sich beeindruckt von dem Erfolg des integrativen Konzeptes im TPZ.

Gute Nachrichten gibt es auch aus der Schule im TPZ: Das Private Förderzentrum belegte im Schulwettbewerb »Abenteuer Kommunikation« unter 18 teilnehmenden Schulen den ersten Platz. »Und das, wo wir als einzige Förderschule angetreten waren«, freut sich Schulleiter Bernhard Wöfl.

Lehrerinnen, Lehrer und die geistig behinderten Mädchen und Buben hatten

auch einiges in Bewegung gesetzt, um ihrem »Lebensraum Schule« an vielen Stellen ein neues Gesicht zu verleihen. Im Rahmen des Projekts entstanden ideenreiche Spiel- und Begegnungsräume - genau, wie es die Initiatoren (Jugendarbeit von Stadt und Landkreis sowie Agenda-Büro Hof) in der Ausschreibung gewünscht hatten.

Der 45-minütige Rundgang der Jury reichte gerade aus, um alle positiven Neuerungen im TPZ zu präsentieren. Los ging es mit einem kommunikativen Ereignis, das im TPZ Tradition hat: Der Morgenkreis, an dem sämtliche Einrichtungen, die unter dem Dach bestehen, zusammenkommen. Die Jahreszeitenwand, ein Tastbild, neue Sitzgelegenheiten und der Jugendraum gehörten zu den Stationen im Haus. Noch mehr hatte sich während des Projektes draußen getan: Ein Weidenhaus und eine Waldwand sind dort entstanden; die Grünflächen und Beete werden von den einzelnen Klassen betreut. Hüpfen, Torwandschießen, Werfen und Basketballspielen stehen jetzt in jeder Pause auf dem Programm. Viele Punkte heimste das TPZ nicht nur für Veränderungsgrad und Präsentation ein, sondern auch für die hohe Beteiligung ehrenamtlicher Helfer und Spender. Als Preis gab es 500 Euro für die fünf bestplatzierten Schulen. »Damit wollen wir das Abenteuer Kommunikation weiter voranbringen«, freut sich Wöfl über die Finanzspritze von der Sparkasse, die das Projekt unterstützte.

Als Jahrespraktikantin in der Psychologischen Beratungsstelle Abwechslungsreicher Blick hinter die Kulissen

»Toll, dass es hier einen so riesigen Bereich gibt«, sagt die Jahrespraktikantin der Psychologischen Beratungsstelle. Franziska Pretsch studiert in Benediktbeuern Sozialpädagogik und Philosophie; seit 10. März absolviert die Hoferin ihr Praktikum beim Diakonischen Werk. In der Beratungsstelle ist sie an der richtigen Adresse, lautet ihr Studienschwerpunkt doch Familien- und Erziehungsberatung.



In welchen Bereichen dürfen Sie selbstständig arbeiten?

F. Pretsch: Ich habe an einer Schule im Rahmen der Sexualprävention Verhütungsmittel vorgestellt. Mir hat das gut gefallen; auch, weil ich meine Kolleginnen dadurch wirklich entlasten konnte.

Warum haben Sie sich für das Diakonische Werk Hof entschieden?

F. Pretsch: Zum einen wegen der Größe. Die Vielfalt macht's einfach interessant. Zum anderen lege ich Wert darauf, bei einem kirchlichen Träger zu arbeiten. Mir liegt das vom Leitbild her näher als eine staatliche Einrichtung.

In der Schwangerenkonfliktberatung arbeiten die Diakonie ja anders als die Caritas. Sie selbst sind katholisch. Wie erleben sie das, was hier in der Beratungsstelle passiert?

F. Pretsch: Ich habe in der ganzen Zeit keine Frau erlebt, die gleichgültig war und abtreiben wollte, weil sie keine Lust auf ein Kind hatte. Die Frauen sind wirklich oft

in einer schlimmen Lage: Kein Geld, verlassen worden, und so weiter. Für mich war es nur manchmal schwierig, die Frauen einmal zu sehen und dann nicht mehr: Ich weiß in den meisten Fällen also nicht, wie die Frau sich am Ende entschieden hat. Wie hat das Team der Beratungsstelle Sie aufgenommen?

F. Pretsch: Hier herrscht eine tolle Atmosphäre. Ich wurde freundschaftlich aufgenommen und viel mit einbezogen. Eigent-

lich fühle ich mich gar nicht als Praktikantin behandelt. An dieser Stelle will ich wirklich allen Danke sagen!

Nach Ihrem Praktikum geht das Studium weiter. Wo würden sie später gerne arbeiten?

F. Pretsch: Am liebsten im Bereich Resozialisierung. Und hier würde mich speziell Frauenarbeit interessieren.

Alles Gute und Gottes Segen für Ihre Zukunft!

Neue Adresse für Kinder und Eltern

Familienhof gewinnt Konturen



Viel Zementstaub, aber auch eine überraschende Vielzahl freundlicher Räume mit angenehm sonnigen Ausblicken ins Grüne erwarten die Besucher der Familienhof-Baustelle. Das neue Gebäude des Diakonischen Werks in der Yorckstraße macht gute Baufortschritte. In wenigen Monaten sollen dort mehrere diakonische und andere Einrichtungen einziehen: Die Frühförderung der Lebenshilfe, eine Gruppe der Heilpädagogischen Tagesstätte der Stiftung Marienberg, eine Außenstelle des Arbeitskreises Legasthenie Bayern und möglicherweise Veranstaltungsräume der Elternschule der Psychologischen Beratungsstelle.

Die Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di stellt sich vor

Wer sind wir? - Was wollen wir?

Das ver.di-Netzwerk in Bayern besteht aus 13 Bezirksverwaltungen und Büros mit fast 300.000 Mitgliedern, davon 15.000 im Bezirk Oberfranken-Ost mit zwei Verwaltungsstellen in Bayreuth und Hof, Schlossplatz 5. Den Fachbereich Gesundheitswesen, Fachgruppe Kirchen, Diakonie und Caritas, betreut die politische Sekretärin Renate Hertrich-Hager von Hof aus.

Rund 1,3 Millionen Menschen arbeiten bei Kirchen und ihren Wohlfahrtsverbänden. Nur mit der Nordelbischen Kirche und einigen kleineren Kirchenverbänden konnte ver.di einen Tarifvertrag abschließen. Alle übrigen Beschäftigten sind im wahrsten Sinne des Wortes Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer 2. Klasse. Sie er-

fahren es in diesem Jahr deutlich, denn die Arbeitsrechtliche Kommission Bayern hat auf ihrer Juli-Sitzung Kürzungen der Einkommen bei Kirche und Diakonie beschlossen. Kirche und Diakonie weichen erstmals seit 25 Jahren vom Öffentlichen Tarif ab. Tatsache ist auch, dass es die Arbeitsrechtliche Kommission bis heute nicht für nötig hält, die Beschäftigten offen und ehrlich über die Kürzungen und ihre Gründe zu informieren.

Diese Erfahrung ist ein weiterer Grund, endlich zu kirchengemäßen Tarifverträgen zu kommen. In Tarifverhandlungen ist ver.di zur Beteiligung ihrer Mitglieder an den Verhandlungen verpflichtet. Und: es ist ein Vertrag über Leistung und Gegenleistung. Welche Gegenleistung haben Sie

für den Verzicht auf Geld bekommen?

Unser Dank gilt auch den Beschäftigten, die unsere Demonstrationen in Nürnberg und München mit ihrer Teilnahme unterstützt und sich an den Unterschriftsaktionen beteiligt haben. Ohne unser Veto wäre vermutlich die Übernahmeergebnis noch schlechter geworden!

Auf ein Wort: Weihnachtsgeld gibt es, weil es Tarifverträge mit der Gewerkschaft ver.di gibt! Und das soll auch so bleiben.

Und das will die Fachgruppe ändern: Sie fordert bessere betriebliche Mitbestimmung, gleiche Standards wie im öffentlichen Dienst und Schutz durch Tarifverträge!

Ihre ver.di-Vertrauensleute

Renate Hertrich-Hager

Diakonie am Marktplatz

Anregende M-8-Konferenz

Die Diakonie am Marktplatz in Naila ist ein weiterer Meilenstein in puncto Vernetzung diakonischer Angebote. Neben den beiden Projektträgern (Diakonisches Werk Hof und Stiftung Marienberg) werden die Lebenshilfe Hof und das Diakoniewerk Martinsberg ebenfalls Angebote in dem Haus bereithalten.

Bei einer «M-8-Konferenz» kamen die Beteiligten nun an einem großen Tisch zusammen, um über die (in enormen Baufortschritten nahende) Zukunft zu sprechen.

Ein offenes Haus soll es werden, die Diakonie am Marktplatz - ein Haus mit Kontakten und fachlichem Austausch, in dem jeder Besucher die richtige Hilfe (direkt oder vermittelt) bekommt. Den Erwartungen der Teilnehmer war eines gemeinsam: Alle Kooperations-Chancen, die sich unter dem einen Dach bieten, sollen genutzt werden.

Ein unerfüllbarer Wunsch wird zunächst die Rezeption bzw. Telefonzentrale bleiben, denn zusätzliche Stellen können in Naila nicht geschaffen werden. Die Diakonie am Marktplatz bietet beste-

henden Einrichtungen neue Räume in bester Lage, kann aber mit einer Empfangsdame nicht dienen. Im Vergleich zu den Chancen, die dieses Projekt bietet, ist dies nur ein kleiner Wermutstropfen. ed



In der ersten M-8-Konferenz wurde nach Wünschen und Erwartungen der beteiligten Träger und Einrichtungen gefragt. Alle erklärten sich zu einer intensiven Zusammenarbeit bereit.

Mitarbeiter bekennen sich zu Gott

»Taufe führt in die Freiheit«

Neue Erfahrungen machen, christliche Gemeinschaft erleben und am Arbeitsplatz mit Menschen ins Gespräch über den Glauben kommen - das haben sich vier Mitarbeitende aus dem Haus Saalepark vorgenommen. Mit ihrer Taufe in der St. Gumbertuskirche haben sie ihrem Willen Ausdruck verliehen. Das Sakrament der Taufe macht sie zu Mitgliedern der Gemeinde Gottes. Dass sie im Glauben nicht alleine bleiben und das Christsein verwirklichen mögen, waren die Wünsche, von Pfarrer Peischl und Hausvater Ernst Diebel. Im Taufunterricht hatten beide die vier Mitarbeitenden mit Glaubensinhalten vertraut gemacht.

Nancy Kochmann, Nancy Karger, Lars Gojek und Mario Egerland befassten sich in den 15 Stunden mit Bibel und Gesangbuch, Gebet und Abendmahl, dem Glaubensbekenntnis und christlichen Feiern. Da das Haus Saalepark eine diakonische Einrichtung ist, in der auf Grundlage des christlichen Menschenbildes gearbeitet wird, spielt der Bezug der Mitarbeitenden zum Glauben eine wichtige Rolle. Denn Diakonie versteht sich als »Unternehmen

Nächstenliebe«. »Viele Bewohnerinnen und Bewohner sind dankbar, wenn die Mitarbeiter ihnen mit Gebeten und Gesprächen Halt geben können«, hat Hausvater Ernst Diebel festgestellt. »Taufe führt in die Freiheit« lautet die Devise, mit der er den vieren Gottes Segen wünscht.

Neue Wohngemeinschaft des SpDi Noch in der Startphase

In der Klosterstraße gibt es seit kurzem eine neue Wohngemeinschaft des Sozialpsychiatrischen Dienstes. Es ist das dritte Angebot im Bereich der betreuten Wohngruppen; damit steigt die Zahl der Plätze von acht auf zwölf. »Drei der neuen Bewohner sind nach einem Klinikaufenthalt hier eingezogen, einer hat vorher bei der Familie gelebt«, erklärt Cornelia Skovgaard-Sörensen. Sie unterstützt die Männer und Frauen beim Übergang in ein hoffentlich bald wieder selbstständiges Leben. Die Gruppe hilft gegen Vereinsamung, stabilisiert in Krisen und bietet ein gutes Umfeld, um lebenspraktische Fähig-



27. November

Fortbildung:

Einführung in die Systemische Familientherapie

Dipl.-Psych. A. Höme, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 - 16.30 Uhr

13. Januar 2004

Fortbildung:

Psychoanalyse I - Grundlagen und Bedeutung

Dipl.-Soz.arb. (FH) W. Scondo, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 - 16.30 Uhr

3. Februar 2004

Fortbildung:

Psychoanalyse II - Psychoanalyse des Antisemitismus

Dipl.-Soz.arb. (FH) W. Scondo, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 - 16.30 Uhr

19. Februar 2004

Fortbildung:

Wie Paargespräche zwischen Männern und Frauen gelingen - auch wenn die einen nicht zuhören und die anderen nicht einparken können

Dipl.-Psych. A. Höme, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 - 16.30 Uhr

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen enthält unser Fortbildungsprogramm.

Teilnahme ist nur nach schriftlicher Anmeldung in der Psychologischen Beratungsstelle möglich.

DIALOG

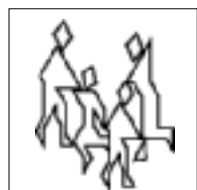
IMPRESSUM

Herausgeber: Diakonisches Werk Hof, Klostertor 2, 95028 Hof, und verbundene Rechtsträger
Tel. 09281/837-100 · Fax 09281/18516

Redaktion: Dr. Friedrich Sticht (Geschäftsführer)
Ingrid Braun (Psychologische Beratungsstelle)
Mechthild Mühl (Sozialpsychiatrischer Dienst DW)
Jürgen Best (Mitarbeitervertretung MAV)
Eva Döhla (Geschäftsstelle)
Ernst Engelhardt (Geschäftsstelle DW)
Bernhard Mängei (Stiftung Marienberg)
Rainer Wirth (Berufsbildungswerk DW)

Verantwortl.: Eva Döhla
Herstellung: Ackermann-Verlag
Auflage: 1.200
Erscheinung: 3 mal jährlich

Diakonisches Werk Hof



Fachveranstaltungen im Jubiläumsjahr der Stiftung Marienberg Überleben mit dem Mut zur Veränderung

Nachdem die Stiftung Marienberg im Sommer ein kleines Feuerwerk an Jubiläums-Events abgeschlossen hat (Festgottesdienst, Marienberger Budenzauber, Kunstwettbewerb, Historische Ausstellung, Festakt im Rathaus, Mitarbeiterfest) stand der Herbst im Zeichen fachlicher Veranstaltungen.

Los ging's mit einer Tagung in Helmbrechts unter dem Motto »Gemeinsam sind wir stark - Soziale Netze in der Region«. Hauptreferent war Dr. Harald Tornow aus Düsseldorf. Seine These: Netzwerke arbeiten effizienter, wirtschaftlicher und erfolgreicher. Im psychosozialen Bereich sind jedoch längst nicht alle Möglichkeiten der Kooperation ausgenutzt. Die Fachtagung hat den Gästen Mut gemacht, gemeinsam neue, unkonventionelle Wege zu beschreiten.



Mit rund 120 Besuchern war der Bürgersaal des Helmbrechtser Rathauses bei der Fachtagung gut besucht. Ergebnis: »Die Bildung regionaler Netzwerke ist eine echte Alternative zu Konzentrationsprozessen.«

Eine Diskussion, die anregt, auch über bürokratische Hürden hinweg und mit Mut zukunftsweisende Formen der Zusammenarbeit zu erproben, hat Bürgermeister Manfred Mutterer den Veranstaltern und Gästen gewünscht - und bekommen. Rund 120 Besucher waren gekommen, um sich ein Bild von den Chancen regionaler Vernetzungen zu machen. An einem anschaulichen Beispiel illustrierte Dr. Harald Tornow von der Bergischen Diakonie Aprath die Vorteile der Kooperation. So wie ländliche Direktvermarkter gemeinsam ein vielfältiges Angebot bereithalten und bewerben können, so sei auch die Vernetzung im psychosozialen Bereich langfristig die erfolgreichste Strategie in Zeiten leerer Kassen. »Unser Hilfesystem ist inzwischen so weit ausdifferenziert, dass die Menschen den Überblick verloren haben. Außerdem ist es kaum mehr finanzier- und steuerbar,

stellte er fest.

Die Vorteile eines Netzwerkes liegen auf der Hand: Jeder einzelne Zugang eröffnet dem Nutzer das gesamte System. Qualität, Service und kurze Wege sind garantiert. Darüber hinaus schwindet beim Nutzer das Gefühl der Anonymität. Die Netzmitglieder funktionieren jeweils als Werbeträger des anderen und bilden Vertrauen für diesen mit. Das Angebot wird reicher. Eine »Bereinigung der Trägerlandschaft im Sinne von Konzentration« hatte er für ungünstig. »Größere Organisationen sind nicht, wie häufig angenommen wird, kostengünstiger«. Durch Kooperation der Träger könne eine Menge Arbeit gespart werden, und zwar in einer Form, die auch den Klienten entgegenkomme. Wenn dieser nicht bei jeder Anlaufstelle mit Anamnese, Tests, Erklärungen und an-

derem von vorne beginnen müsse, komme man an einen Punkt, an dem der Nutzen des einen auch der des anderen sei: Träger und Klienten profitieren gleichermaßen von effizienter Hilfe.

Ist Jugendhilfe noch bezahlbar? Lassen sich die gegenwärtigen Probleme nach dem Modell des Helmbrechtser Kreisels lösen? Mit diesen und anderen Fragen befassten sich anschließend die Gäste auf dem Podium: Reinhold Roggen, Emilie Schmidt, Klaus Adelt, Norbert Walke, Moderator Manfred Mutterer, Harald Tornow, Birgit Löwe sowie Gastgeberin Maria Mängei.

Mit Dr. Bruno Schor vom Institut für Schulpädagogik und Bildungsforschung München referierte nur eine Woche darauf ein bundesweit bekannter Bildungsforscher in der Aula der Bonhoefferschule Hof zum Thema »Das Sonderpädagogische Förderzentrum - eine Replik, und

Perspektiven für ein modernes Förder-schulwesen.«



Ein Plädoyer für »Runde Tische der Bildung und der Arbeit für Jugendliche« hielt Prof. Dr. Mechthild Wolff (rechts), die auf Einladung des EEV Bayern nach Schwarzenbach gekommen war. Maria Mängei begrüßte etwa 130 Kolleginnen und Kollegen aus Jugendhilfe, Schule, und Politik. Denn auch Schwarzenbachs Bürgermeister Alexander Eberl war unter den Gästen.

Diakonie-Fußballmatch

Hofer gewinnen in München 7:3

»Diese Nachricht hätten die Hofer Bayern sicher auch gern vermeldet«, sagt Helmut Knöchel, der Spielführer der integrativen Fußballmannschaft von Menschen mit und ohne Behinderung des Diakonischen Werks, der Stiftung Marienberg und des Vereins Lebenshilfe. »Und wir hätten es ihnen auch gegönnt«, fügte er hinzu.

Bei regnerischem Wetter war die bunte Truppe aufgebrochen, um sich auf dem Fußballfeld mit einer Mannschaft der Inneren Mission München zu messen.

Empfangen wurde sie von strahlend blauem Himmel und netten Gastgebern.

Die Hofer hatten das Heft gleich zu Beginn des Spiels in der Hand und führten bereits nach kurzer Zeit deutlich. Zu Beginn der zweiten Halbzeit wendete sich das Blatt kurzzeitig und die Münchner verkürzten auf 5:3. Doch dann besannen sich die Hofer wieder auf ihr bewährtes Spielsystem und gewannen verdient 7:3.

Aber das Ergebnis war bereits beim anschließenden gemütlichen Beisammensein nicht mehr wichtig. Hier wurde ein Rückspiel für 2004 in Hof vereinbart und auch die Teilnahme beim Diakoniecup im März steht bereits fest.



Freundschaftliche Begegnungen auf und am Rande des Spielfeldes machen die Diakonie-Fußballspiele zu einer nicht nur sportlich sondern auch menschlich gelungenen Sache. Das Hofer Team brachte Diakonie-Tassen als Gastgeschenke mit.

Neue Ergotherapie-Räume im Meiser-Haus

Nachdem die bestehenden Räumlichkeiten für ein adäquates Ergotherapieangebot nicht mehr ausreichten, suchte man nach einer Möglichkeit, neue Räumlichkeiten zu schaffen.

Und wieder hatte Herr Gerhard Steffken den entscheidenden Anstoß gegeben, ein Aufstocken des Anbaues (des früheren

Wäschereibereiches) ist der richtige Ansatz, um mit erträglichem Aufwand die neuen Räumlichkeiten zu schaffen.

Mit Feuereifer waren Vertreter aus Pflege- und Ergotherapie dabei, um eine Skizze zu entwickeln, die Grundlage für den Eingabeplan sein soll.

Ernst Engelhardt



Die Landesfachtagung des Evangelischen Erziehungsverbandes Bayern fand dieses Jahr in Schwarzenbach Saale statt. Vortrag und Workshops waren - unter anderem von Mitarbeitenden der Diakonie Hof - gut besucht.

Gemeinsame Konzepte für Kinder machen Schule

Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule bei der Stiftung Marienberg

Die Schulen werden heute in wachsendem Maße mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen bei Schülern konfrontiert, deren Ursachen oftmals im familiären Bereich liegen. Konkrete Probleme für die Schulen ergeben sich auch aus der Schulverweigerung mancher Schüler, der gestiegenen Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen sowie delinquentem und abweichendem Verhalten im sozialen Nahraum. (Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung 1998).

Lelewok - eine lern- und lebensweltorientierte Klasse

Um Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer innerschulischen und außerschulischen Probleme zu helfen, ist ein enge Zusammenarbeit zwischen Schulen und Jugendhilfe nötig. In Stadt und Landkreis Hof hat man die Notwendigkeit sehr früh erkannt und bereits vor knapp sechs Jahren mit der Schaffung der Lelewok (lern- und lebensweltorientierte Klasse) eine Institution geschaffen, die den individuellen, familiären, sozialen und schulischen Bedürfnissen gerecht wird.

In einem Bungalow der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Schwarzenbach

an der Saale werden acht schulpflichtige Kinder der 5. bzw. 6. Jahrgangsstufe die einen Erziehungs- und Förderbedarf im Verhaltensbereich aufweisen schulisch betreut. Das Ziel der Lelewok ist eine angemessene Stabilisierung der gesamten Persönlichkeit des Kindes unter Einbeziehung des sozialen und familiären Umfeldes. Um den komplexen Herausforderungen zielgerichtet begegnen zu können, arbeiten in einem interdisziplinären Team ein Sonderschullehrer, ein Sozialpädagoge und ein Motopädagogen (15 Stunden) zusammen.

Kinder mit einem sonder- und sozialpädagogischen Förderbedarf, z.B. Schulversager, Kinder mit Schwierigkeiten im Klassenverband und im sozialen Umfeld, Kinder mit Schulangst und Schulschwänzer werden in der Lelewok aufgenommen und sollen innerhalb eines Jahres wieder in den ursprünglichen Klassenverband zurückgeführt werden.

Entscheidend für unsere Arbeit ist die Verknüpfung und Einbeziehung aller Beteiligten am Hilfeprozess. Innerhalb des Basisteams (Sonderpädagoge, Sozialpädagoge und Motopädagoge) werden Erziehungsziele und Wochenpläne erstellt. Kooperation zwischen Jugendhilfe

und Schule wird hier als selbstverständlich empfunden und im Alltag praktiziert. Beide Seiten tragen die pädagogische Verantwortung für die Erziehungsarbeit und beraten alle im Erziehungsprozess des Schülers Tätigen (Eltern, Lehrer, Jugendhilfe,...).

Bei einer Evaluation nach fünf Jahren konnten wir feststellen, dass Lelewok bereits vielen Kindern helfen konnte, ihre schulische Laufbahn und ihren weiteren Lebensweg besser zu bewältigen.

Jugendsozialarbeit an der Schule

Seit Beginn des Schuljahres 2003/2004 wurden unter der Trägerschaft der Stiftung Marienberg zwei Stellen für Jugendsozialarbeit in der Hauptschule Schwarzenbach und Naila geschaffen. Die Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit innerhalb der Schule Angebote der Jugendhilfe (Einzelfallhilfe und sozialpädagogische Gruppenangebote) wahrzunehmen. Die Jugendsozialarbeiter erarbeiten gemeinsam mit den Kindern, Eltern und den Lehrern Problemlösungsstrategien und vernetzen ihre Arbeit mit den Angeboten der Jugendhilfe. In einer späteren Ausgabe der Zeitung »Dialog« werden wir gerne über die Erfahrungen in der Ju-

gendsozialarbeit an der Schule berichten.

Kooperation als Chance

Die gesellschaftliche Realität und deren Probleme werden immer komplexer. Daher sind spezifische Lösungsangebote, beschränkt auf die jeweilige Institution Schule oder Jugendhilfe, nur noch bedingt tauglich.

Nicht nur Lehrerinnen und Lehrer kommen an die Grenzen ihrer Möglichkeiten, Unterricht zu gestalten und Unterricht durchzuführen, auch die Jugendhilfe spürt ihre Grenzen, wenn sie Kinder und Jugendliche erreichen will.

Schüler brauchen heute mehr als nur fachbezogene Bildung, wie sie in den meisten Schulen traditionell vermittelt wird. Die Jugendhilfe darf aber ihre Freizeit- und Hilfsangebote nicht isoliert von der schulischen Lebenswelt betrachten. Aus den Verknüpfungen und Verbindungen der Lebensbereiche Schule, Familie und Freizeit müssen weitere Angebote, Initiativen oder auch Institutionen in den nächsten Jahren entstehen.

Eine Gesellschaft muss sich an ihren Kindern messen lassen und für deren Zukunft die bestmöglichen Voraussetzungen schaffen. Michael DoB

Sonderausstellung in Morgenröthe-Rautenkranz

Das Berufsbildungswerk im Weltall

Am 26. August 1978 war Siegmund Aßhahn als erster deutscher Kosmonaut im Weltraum. Der Flug, zusammen mit seinem damaligen Kommandanten Waleri Bykowski, dauerte 8 Tage, in denen sie die Erde 125 mal umkreisten. Zum 25-jährigen Jubiläum fanden verschiedene Festveranstaltungen statt, unter anderem im Rahmen der Raumfahrtausstellung in Morgenröthe-Rautenkranz eine Sonderausstellung »Kosmisches Bewusstsein«, bei der auch Jugendliche des Berufsbildungs-

werkes zehn ihrer Bilder ausstellten. Die Bilder sind zusammen mit dem ehemaligen Kunsterzieher Gerd Beyer und der Sozialpädagogin im Internat des BBW, Monika Fischer, im Rahmen eines Malzirkels entstanden.

Die Sonderausstellung in Morgenröthe-Rautenkranz besuchten auch Bundespräsident Johannes Rau und die Forschungsministerin Edelgard Bulmahn. Bei dieser und einer weiteren Festveranstaltung in Markneukirchen nahmen zahlreiche Gäste, namhafte Politiker und insgesamt 13 Astronauten aus Deutschland, Russland, den USA und der ESA teil.

Weiterhin existiert ein Trägerverein »Deutsche Raumfahrtausstellung Morgenröthe-Rautenkranz«, dem auch Beyer und Fischer als Mitglieder angehören.

Der Verein hat u.a. als Zweck - »die Förderung der Volksbildung, besonders der Jugend in den Bereichen der Raumfahrt und Weltraumforschung«, sowie - »Unterrichtung der Öffentlichkeit über die technische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Raumfahrt und Weltraumforschung«.



Umbau der BBW-Internate

Mehr als eine Schönheitsoperation

Das erste der drei Internatsgebäude steht kurz vor Abschluss der Umbauarbeiten. Genauer gesagt: Am 1. November, dem Erscheinungsdatum des vorliegenden Dialogs, soll es bezugsfertig sein. In der gegenwärtigen Bauphase, in der alte und neue Gebäude nebeneinander stehen, wird der Unterschied deutlicher als auf sämtlichen Plänen: Die dunklen Holzfassaden wirken bedrückend; was vor etwa 20 Jahren als gemütlich galt, schlägt

heute aufs Gemüt. Doch der Umbau ist mehr als eine Schönheits-Operation. Enge Wohnräume wurden durch lichtdurchflutete Zimmer ersetzt, und auch pädagogisch wird das Internatsleben neu konzipiert: Statt Zwölfergruppen gibt es dann - je nach Betreuungsbedarf - Gruppen mit zwei bis acht Jugendlichen. Zunächst können 41 Jugendliche in den Neubau umziehen. Wenig später beginnen die Arbeiten am Gebäude Nummer 2.



Ein Unterschied - im wahrsten Sinne des Wortes - wie Tag und Nacht. Insgesamt sechs Millionen Euro werden in die drei Umbauten investiert.

Zweite Hofer Ausbildungsmesse

BBW zeigt, was es drauf hat

Informationen aus erster Hand erhielten die Besucher der zweiten Hofer Ausbildungsmesse am 13. Oktober. Mehr als 60 Betriebe, Verbände und Organisationen stellten ihre Angebote vor und gaben den jugendlichen Besuchern damit wichtige Orientierungshilfen auf dem ansonsten unübersichtlichen Markt. Zu den Ausstel-

lern gehörte auch das Berufsbildungswerk Hof eine Einrichtung, die aus dem Sektor Ausbildung in der Region nicht mehr wegzudenken ist. Mit übersichtlichen Stellwänden, auf denen Skizzen, Fotos und Texte das Leben, Lernen und Arbeiten im BBW veranschaulichten, präsentierte sich die Einrichtung den Besuchern.

GITARRENKONZERTE IM KLOSTERCAFE CAFE DER BEGEGNUNG HOF

Beginn: 20.00 Uhr

14. Nov. »Just für Fun«
Thomas Pitzl, Gitarre
Rainer Kolbeck, Bass
Roland Günther, Schlagzeug

Deutschland

